

Wechselbäder der Stimmungen

„Schumann pur“ im Neumarkter
Reitstadel in Bestbesetzung

VON UWE MITSCHING

Ein Abend nur mit Symphonischem und Konzerten von Robert Schumann – den kann man kaum nur genießen, dem muss man sich auch emotional aussetzen. Die „Neumarkter Konzertfreunde“ sorgten für Best-Besetzungen, der Reitstadel war bis auf den letzten Platz ausgebucht.

Nein, aus der Mode gekommen sei Schumann nicht, „aber er hat keinen einfachen Stand, zum Beispiel außerhalb Deutschlands“, sagte Geigerin Isabelle Faust im Gespräch mit dieser Zeitung: „Er ist ein Grübler, ein Melancholiker, Glücksgefühle und Depressionen gehen Hand in Hand. Als Musiker steht man bei diesem hochpsychologischen Spiel auf schwankendem Boden.“

Besonders ihre Interpretation des Violinkonzerts machte das bei „Schumann pur“ mehr als deutlich: ein Stück, durch das Testament von Brahms-Freund Joseph Joachim hundert Jahre unter Verschluss gehalten, dann ausgerechnet unter den Nazis 1937 uraufgeführt. Unter heutigen Rezeptionsbedingungen war es eindringlicher als alles andere an diesem enzyklopädisch fast erdrückenden Abend: Schon die Bedrohlichkeit der langen Orchestereinleitung, die insistierende Virtuosität ergeben bei Isabelle Faust und dem Freiburger Barockorchester ein expressives Schicksals-Donnerwort von unerbittlicher Hand.

Historisch informiert

Die Schmerzlichkeit des Mittelteils betten Isabelle Faust und der jeder Schablone abgeneigte Pablo Heras-Casado am Pult der Freiburger in den Rahmen einer sich erst langsam aufhellenden Bitterkeit. Überhaupt war das Orchester ein Garant für ungezählte neue Hörerlebnisse bei Schumann. Das „historisch informierte Musizieren“ wird hier technisch wie interpretatorisch mit erstaunlicher Konsequenz vorgeführt – wenn auch nicht immer mit überzeugendem Mehrwert.

Der junge Andalusier Heras-Casado ist unbeeinflusst von konventionellen Vorbildern und führt schon Opus 52 in äußerst prononcierter, fast ruppiger Artikulation vor, mit aggressivem Klang, wuchtig, kantig, rhythmisch federnd, mit triumphaler Pauken-Attitüde.

Wenn Alexander Melnikow im Klavierkonzert dann noch heftigen Ingrim und schönste Poesie realisiert, setzt sich das deckungsgleich fort. Der introvertierte Melnikow versichert sich immer wieder des ungefährdeten Zusammenspiels mit dem heftig agierenden Orchester, macht aus den Sentimentalitäten interessante Hörerlebnisse.

Jean-Guihen Queyras hatte das schwere Los, der Letzte in dieser Schumann-Séance zu sein. Mit den Darmsaiten nahe am Ursprungsklang spielt er das Cellokonzert ungewohnt heiter, lyrisch als eine ununterbrochene Kantilene in innig-poetischer Lineatur.

❶ Nächster „Konzertfreunde“-Termin: am 23. Mai spielen Tanja und Christian Tetzlaff sowie Lars Vogt alle drei Klaviertrios von Brahms; Karten unter Tel. 091 81 / 299622.